Die Ware

Glückseligkeit

Des Heiligen

FELICIS

Von

CANTALICIO

Aus dem

Heil: Seraphinischen Capuciner Orden Ley-Brudern

In seiner Ersten nach der Canonization Achträgigen Feyerung.

Bey denen Wohl-Erwürdigen/und in GOtt Geistlichen P. P. Capucinern in der Königlichen Stadt Prag auff dem Hradschin mit einer Lob-Predig vorgetragen /

Und

Dem

Hochwürdigen in Gott Geiſtlichen

Herrn Herrn

WOLFFGANGO LOCHNER

Des Heiligen Ciſtercienſer Ordens/ Kloſters Königſahl Abbten / und des Königreichs Böhmen Prælaten / wie auch obgemeldten heiligen Ordens Vicariatus durch Böhmen / Mahren / Ober- und Nieder Laußnitz Aſſiſtenten/ Allererwürdigſten Obern /

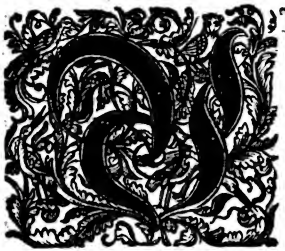
Unterthänigiſt dediciret

Von

F. BERNARDO FISCHER, des heiligen Ciſtercienſer Ord: Prieſter / und Kloſters Königſahl Profeſſen.

FELIX Glückselig.

1. Mach. c. 10.



Zeit Glück! viel Glück! Für Liebe und Andacht: viel Glück verkündige ich heüt / viel Glück will ich predigen heüt / viel Glück will ich wünschen heüt. Es ist schon längst noch unter denen Heidnischen Welt Weisen eine Frag entstanden in willcher Sache die Glückseligkeit eines Menschen bestehet? Darauff ist von Unterschiedlichen unterschiedlich geandwortet worden. Der Thales sagte / daß dieser Mensch glückselig sey / der eines gesunden Leibs / und züchtigen Gemüths ist / weil die Begirden seynd die Kranckheiten der Gemüther. Des Diogenis Andtwort war / die Glückseligkeit seye / wann einer in allen Orthen und jederzeit sich warhafftig

Laert. lib: 1. cap. 1.

Stob. Serm. 101.

tig freüet / und niemahl betrübt ist / und daß die ware Glückseligkeit so viel würcket / daß der Sinn / und die Seel in immerwehrender Ruhigkeit gesetzt werden. Der Democritus meinte der wäre glückselig / der wenig Geld hat / und doch darbey fröhlig ist / unglückselig aber der unter grosser Vermögung trauret. Socrates widersetzte: die Glückseligkeit ist eine Wohlust / nach welcher keine Reüe folget / und die selbe seynd Glückselig / welche einen guten Sinn / und Vernunfft besitzen. Anthistenes lehrte / daß das seligste wäre glückselig sterben. Die Tibarener oder Tibarner haben das höchste Gutt oder Glück im Lachen und Spilen zu seyn geschätzet / andere in weniger Armuth / andere in der menge der Freünde / andere in Königlicher Pracht / und Uberfluß aller Sachen / andere anderst. In welchen Beantwortungen ob sie den Gipffl der Warheit berühret haben / überlasse ich einen jeden zu urtheilen / und bediene mich mit jenem alten Sprichwort: Gott hat denen Menschen niemahls pure gutte Sachen / sondern alleweil mit bösen vermischte ertheilt / wir haben weder das Gelachter ohne Weinen / und nach denen glücklichen folget ein Jammer / und die Wolust begleitet die Traurigkeit / man kan halt niemahl die rechtmässige und unverfälschte Glückseligkeit geniſſen.

Laërt. lib. 6. cap. 1.

Pomp. Mela. lib. 1.

Procop. de bello Pers. lib. 2.

Wann mich aber thäte heüt etwer fragen / was ich dann meine / in welcher Sach die rechte und wahre Glückseligkeit eines Menschen bestehe / so wolte ich antworten / wie ich auch diese Frag ohne Scheü beantworte / und sage: Die ware und rechte Glückseligkeit eines Menschen bestehet in disen / wann einer an das Rad kombt / und in selben erhebt wird. Wie so?

Die

Die Fabl-Dichtende Poëten haben das Glück in Gestalt einer Göttin gemahlet / die Fortuna hieß ; und darbey gelehret/daß dero einziges Ambt seye alle Sachen Rad weiß also waltzen und rollen / daß bald dieses oben / bald unten / bald jenes unten / bald oben ist. Ist die Fortuna einem günstig / daß sie seinen Fortgang hinauff waltzet/ so wird einer beglücket/und als dann Glückselig/ daß er an dieses Rad kombt. Aber/ aber / dieses ist zubeobachten / weil diese Göttin auff einer runden Kugl federzeit stehet / dann sie niemahl sitzet / niemahl beständig ist / wie sie selbst von sich bekennet ;

Si constans essem, nunquam Fortuna vocarer,
Wann ich Fortuna beständig wär.
Mein Nahm wäre Eitel und Lehr /
Dessentwegen wollen wir uns bey ihr nit aufhalten.

Ich weiß eine weit bessere Fortuna, diese obwohl sie keine Gedichts-Göttin ist/hat sie doch etwas Göttliches / weil sie von Höchsten GOtt her stammet / sie hat auff ihren Haubt eine schöne Haubt-Zierde / mit drey Kronen umgeben / und bey ihrem Ohr sitzt eine Tauben / in einer Hand halt sie ein Buch / einen Kelch mit weisen Oblat / in der andern ein dreyfaches Kreütz / und zwey Schlüßl/ sie wird in dem Salomons Lid genand: *Una, columba, perfecta, electa,* eine / Taube / vollkommene / außerwählte / und diese ist die Heilige / allgemeine / Apostolische / Römische / allein Selig-Machende Kirche / sie hat ein überaus vortreffliches Rad / welches genennet wird / *Rota Romana*, Römisches Rad / oder *Tribunal Rotæ*, ein Richter-Stul deß Rads / auff dieses Rad setzet und prüfet sie unter vielen heilsamen Sachen auch die jenige / welche sollen vor Heylig außgesprochen werden / und ist der aller Glückseligste / welcher *Cant. 6.*

an dieſes Rad kombt / und erhoben wird. Der aller Glückſeligſte ſage ich / dann dieſe Römiſche Fortuna nicht wanckelmüthig / ſondern beſtändig / auff keiner run-
Act. Apoſt. c. 4. den Kugl / ſondern auff einen Eckſtein und Felß befeſti-
Matt. cap. ib. get iſt / und wem ſie erhebt / der iſt auff ewig Erhoben.

Wer iſt aber an dieſes Rad kommen? wer? der heilige Felix ein Demüthiger aus dem heyligen Seraphiniſchen Capuciner Orden Ley-Bruder / deſſen jetzt erſtes Hochfeyer: achttägiges Feſt begangen wird.

Und bey dieſen Rad / weil wir ohne diß auf den Radſchin ſeyn / wollen Eür Lieb und Andacht ein wenig ſtille ſtehen / anhören und betrachten / was diſen Glorreichen Heiligen an dieſes Rad gebracht / ich auß meinen Prädig-Ampt werde vortragen / und beweiſen / das Er war ein rechter und wahrer Felix / daß iſt Glückſelig.

In Cantalicio einen Kleinen Flecken in Wällſch-
Io Au. cap. 12. land / auß fromen und einfälltigen Bauers Leüthen als ein Kind deß Liechts / hat der H. Felix das erſte Liecht geſehen. An welchen Himmels-Zeichen Er gebohren war / weiß ich nicht / ich glaube daß alle Gutte Stern / zu ſeiner Geburt-Stund ihren Einfluß haben beygetragen /
Aſoc. cap. 1. abſonderlich die jenige Sieben Stern / welche der Sohn Gottes ſeinen Allerliebſten Jünger auf der Inſul Patmos in ſeiner rechten Hand gewieſen / dan Er von diſer Hand als von Göttlicher Gütte (wie in deſſen Leben der Wohl Ehrwürdige P. Dionyſius von Lützenburg meldet) durch den Einfluß der himmliſchen Gnaden auferzogen /
Leogend. der H. P. Dion. von Lützenb: Cap. Ord: und von Kindheit auf zur Andacht und Gottſeligkeit angehalten / und alſo mit ſambt den Nahmen Glück und Stern erworben hat.

Ein Glücklicher Stern war derjenige / welcher denen Heyligen 3. Königen zum Stall geleücht / weil Er

ſie

sie zum himlischen Glück und Heil geführet hat / gleichfalls glücklich waren die jenige Sieben Sterne / in der Hand Gottes / welche Felicem in der Bauer Hütten erleücht / dann sie ihm zu den geführt haben / welcher der gantzen Welt eintziges Glück und Seligkeit ist. Felix wuste daß bey uns Catholischen Christen der Gebrauch seye / daß man vor aller anderer Christlicher Lehr erstlich lerne das Heyl: Creütz machen / und daß ein jeder zum Wohlstand seines Wercks sich im Anfang pfleget mit dem Heiligen Crütz-Zeichen zubefestigen / dahero als Er ein wenig erwachsen / und das Viehe seiner Eltern hütten müste / finge Er an seine erste Arbeit von dem Heiligen Creütz / schnitte mit dem Messer das Heilige Creütz-Zeichen in die Baüme / bettete vor selben auff blosen Knien / verrehrete die Heilige Fünff Wunden Christi / und vergosse viel Zähren. Er betrachtete nemblich daß sein gantzes Glück an diesen Nägeln hänge. Damahl hat Er nit / allein Felix wollen geheisen werden / sondern auch Faustus / dan Er seine Faust angelegt / und mit von Hecken abgeschnittenen scharffen Ruthen den Rucken gegeislet / daß Er nur in etwas das bittere Leiden Christi empfinden möchte.

Ein Bauer wird sonst lateinisch genand rusticus, welcher Nahm von dem Wort rus, das ist Acker seyn Ursprung hat / weil die Bauern die Ackerbauen / und sich meistens mit der Feld Arbeit bemühen / und gehört dieser Nahm manichen aus ihnen eigentlich die einen Ruß in Gewissen haben. Anders ware es mit dem Heiligen Felix: Nachdem Er grösser und stärcker worden / daß Er bey einen Herrn vor einen Ackermann gedienet / ist Er ein wackerer Mann worden / Er hat den Pflug durch die Erden geführt / und

flug

flug mit gantzen Gemüth in Himmel / als Er mit dem Pflugeisen die Erd umgekehrt / hat Er erkennet / daß gar nichts unter der Erden / und ein zweyffelhafftes Glück seye / wohl aber in Himmelreich / welches gleich
Matt. cap. 13. ist einen verborgenen Schatz in einen Acker / darumb
cap. 6. suchete Er am ersten das Reich GOttes / und seine Gerechtigkeit / in deme Er täglich / so bald der Tag anbrach / aufstund / und vor aller anderer Arbeit mit dem heiligen Gebett GOtt gelobet hat.

Der erste Ackermann war der Cain / und hat
Gen. 4. GOtt dem Herrn ein Opfer bracht von den Früchten des Felds / war aber sehr unglücklich / weil Gott auf Cain und sein Opfer nicht gesehen. Glückseliger war der Ackermann Felix. Er hat GOtt dem Herrn ein Altar von etlichen schlechten Bildern zugericht / und darbey auch sein Gebett / wie auch sich selbsten mit Demuth / Gedult / Eingezogenheit / Erbahrkeit / Abtödtung / Fasten / und Andacht geopfert / sonderlich aber hat Er das höchste Verlangen gehabt sich täglich beym heiligen Meßopffer aufzuopffern / und hat GOtt auf diesen gutten Opffers-Willen gesehen / und mit einen Wunderwerck also gutgeheisen / daß Felix in einer Zeit zugleich hinter den Pflug / und zugleich bey dem heiligen Meßopffer war. Damahl war Felix kein Lateinischer rusticus, dan kein Nutz in seinen Gewissen zu finden war / welches Er am Sonn und Feyertag / wann es immer seyn könte / in höchster Andacht mit der Heiligen Beicht gereiniget / und mit den Schnee-Weisen Allerheiligsten Geheimnuß des Altars geweiset: wohl aber ist Er ein Teütscher Bauer gewesen / dann Er mit disem Gottsfürchtigen Wandel andere also auferbauet / daß Er nit allein im Hauß ein guttes Exempl gab /

sondern

ſondern nahmen viele ſeine Ermahnung vor gutt an/und beſſerten ihre Müſſet haten.

Was Attius zum Keyſer geſagt hat/daß ein jedweder ein Schmid ſeines Glücks ſeye / hatte man auch ſchon damahls von Felice ſagen können / das Er ihm ſelbſt durch ſeine Heilige Tugenden das Glück beym GOtt geſchmidet hat. Er hatte doch an diſem noch nit genug / ſondern muſte ſeyn Glück weiter ſuchen. Wo hat Er es aber geſucht ? vieleicht in Capitanata, welches ein Theil in Apulia iſt / und inne hat dem Berg Gargano, allwo die Jnwohner das Glück haben / daß ſie von dem Ertz-Engel Michael beſchirmet werden ? nein : vieleicht in der Stadt Capua, ſtrelche vorhin das Glück hatte / daß ſie nach Rom ammeiſten in Italien geblühet/und annoch in aller Fruchtbarkeit deß Erdreichs / und Schönheit der Ackern ſehr glücklich iſt ? nein : vieleicht die Cappadocia, welche ſich glückſelig ſchätzet / daß in ihr die zwey vornehme Heilige Gregorius Nazianzenus, und Gregorius Niſſenus, wie auch der vornehme Erdbeſchreiber Strabo entſproſſen? nein ; vieleicht in Capo de bona ſperanza, welches ein Gebürg in Affrica iſt / allwo Er zu einem gutten Glück zuſteigen Hoffnung hätte ? nein ; vieleicht in Kapenberg / welcher Orth ſich Glückſelig achtet / daß es auß einem Schloß ein Schos deß Kloſterlebens worden ? nein. Felix hat ſeyn weiter Glück / weder in Capitanata, weder in Capua, weder in Cappadocia, weder in Capo de bona ſperanza, weder in Kapenberg/wohl aber in Capuciner-Orden geſucht. Geſucht ? ja geſucht und gefunden / gefunden ? ja gefunden / in den Heiligen Seraphiniſchen Capuciner-Orden / hat der Hei-

Attius apud Saluſt.

Mund. Chart. Phil. Cluver.

Laur. Beyerl. litt. F.

lige Felix seyn weiters Glück gefunden / dann Er fand allda einen gutten Glücks-Topff.

Einen artlichen Glücks-Topff hat zur Zeit und in gegenwart deß Keysers Matthiæ, mit dessen Bewilligung seyn Hoff-Narr in der Stadt Regenspurg aufgerichtet. Er hat in der Kayſ: Residentz eine Bühne lassen verfertigen / auf welcher kostbahre Wahren / von Silber / und Gold / von Sammet und Seiden / wie auch von schönsten Kleydern gehangen / und wurde mit Trumml und Pfeiffen jedermann / Reiche und Arme / und Hohe und Niedrige Stands-Personen beruffen / das Glück darbey zu untersuchen: der Narr sitzt auff der Bühne mit seinen Glücks-Topff im Angesicht deß Keysers / ein jeder bemühet sich die Zettel zu heben / den Vorzug aber hatte er wie auch billig denen Hoff-Cavaliren anerbotten. Aber sihe: da einer nach dem andern in den Topf gefahren / ist auch einer nach dem andern mit höchsten Stillschweigen / und schamroth abgetretten / dann der verschalckte Hoff-Narr hat anstatt deren Zettln einen lebendigen Igel hinnein gethan / an dessen Stachln sich jeder verletzt / und hat durch diese Narrenpossen gescheid die betrügliche Welt entworffen / die viel verspricht / nichts oder gar wenig gibt / sondern nur jeden sticht. *Supl. Vit. Fab.*

Der Heilige Felix hat einen weit bessern Glücks-Topff in dem Heiligen Seraphinischen Capuciner-Orden gefunden / in welchen nicht zwar ein Igel / wohl aber ein Rigel / und Spigel war.

Ein Rigel / mit welchen Er die Eytelkeit der Welt verrigele / daß von Jhm mit der Warheit gesagt kann werden: Felix qui potuit mundum contemnere. Und sintemahlen der Heilige Apostel Joannes recht endecket /

decket/ daß in der Welt nichts anders seye/ als die Begierd deß Fleisches/ die Begierd der Augen/ und die Hoffart deß Lebens. 1. Ioan. cap. 2. Als hat Er die Hoffart deß Lebens verrigelt mit groser Demuth/ daß Er von sich nichts hielte/ sich vor den gröſten Sünder/ und deß Heiligen Ordens-Habits unwürdig schätzte/ und allen und jeden Menschen unter den Füssen zu liegen verlangte. Die Begierd der Augen hat Er verrigelt mit strenger Armuth/ und trug vor dem Geld ein Abscheu als vor einer Schlangen/ daß ers nicht sehen/ viel weniger anrühren könte. Die Begierd deß Fleisches hat er mit mancher Abtödtung also verrigelt/ daß Er gleich im Anfang seines Novitiats allen Lastern den Krieg angekündiget/ und die dargegen streittende Tugenden in seine Seel eingepflantzt hatte.

Einen Spiegel hat Er gefunden/ derselbe war eines Theils der Heilige Seraphinische Vatter Franciscus, in welchen alle Tugenden/ ja die Heiligkeit selbst/ absonderlich aber deß Gekreützigten Heyland/ H. Fünff-Wunden/ als wie in einem Spigel entworffen waren: einstheils war der Spigel dessen Heilige Seraphinische Regul/ in welche beyde er jederzeit ein geschauet/ sich zu erkennen/ allen Tugenden nachzuarthen/ und allein Christo nachzufolgen erlernet hat.

Da Felix in diese zwey Heilige Spigel schauete/ und dem Entwurff aller Tugenden/ und Vollkommenheit nachartete/ ist Er selbst ein solcher Spigel worden/ als wan die Glückseligkeit selbst ihre Bildnuß in ihm also geworffen hätte/ daß von dem Haupt biß zu den Füssen nichts zuersehen war/ daß nicht glückselig währe. Wann wir dessen ein Beweiß haben wollen, so werffen wir un-

sere Augen auf ihm / und beschauen selben von Haupt biß zum Füssen. Ich fange an von dem Haupt.

Glückselig war daß Haupt deß Heiligen Felicis. 3. Reg. c. 10. Hat die Königin Saba Seelig alle die geschätzet / welche die Weißheit Salomonis angehört / wie viel seliger wird sie das Haupt Salomonis geschätzt haben / welches solche Weißheit in sich begrüffen. Das Haupt Felicis war ein rechter Sitz der Weißheit / und zwar solcher Weißheit die nach seiner eigener Bekandnuß nur in Fünff Rothen / und in einen weissen Buchstaben bestanden. For. Seraph. Carol. de Aremb. Ord. Cap. Die Rothe wahren die Heilige Füff-Wunden Christi / die weisse war die Unbefleckte Empfängnuß Mariä / mit diesen Buchstaben hat Er die Wissenschafften also begrüffen / daß obschon Er anfänglich / als unter einen Strohdach ohne Wissenschafften gantz Rudis gewesen / ist Er doch folgends unter jene Eruditos kommen / welche David glückselig achtet / sprechend: Beatus Homo quem tu erudieris Domine, & de lege tua docueris eum, Wohl dem / den du Herr züchtigest / und lehrest ihm durch dein Gesatz. Psal. 93. Das Haupt Felicis scheinte zu seyn das Haupt der Heiligen Sapientiæ oder Sophiæ, das ist der Weißheit mit sambt ihren Dreyen Töchtern / deren Nahmen wahren Fides der Glaub / Spes die Hoffnung / Charitas die Lieb / dan diese Dreye Theologische Tugenden der Glaub / die Hoffnung / die Lieb in seinen Haupt ihre Academi hilten / durch welche Er der Glückseligste Theologus worden. Legend. der HH. P. Dion.

Glückselig waren seine Augen. Von denen Augen sagt der Heilige Ambrosius also: Adhærent velut quibusdam montium supercilijs oculi, ùt, & protegente montis cacumine tutiores sint, & tanquam in summo locati, de quadam scena superiore univer- Lib. 6. Hexamer. cap. 9.

sa

ſa proſpectent, neque enim oportebat eos humiles eſſe, ſicut aures, vel os, ipſoſque narium interiores ſinus. Specula enim ſemper in alto poſita eſt, ut advenientium catervarum hoſtilium explorari poſſit adventus, ne improviſo occupent otiantem, vel urbis populum, vel Imperatoris exercitum. **Die Augen hängen an denen Augbraunen/ als wie manche Berge / damit ſie von dem Gipffel deß Bergs beſchirmet / ſicherer ſeyn / und alswie in der Höhe geſetzt von einer obern Hütten alles vorſehen / dann ſie haben nicht müſſen niedrig ſeyn wie die Ohren / oder der Mund/und die Naſen. dann ein obers Wachthauß iſt immer in der Höhe / damit die Ankunfft der ankoñenden Feindlichē Schaar könte außgeſpähet werden/ daß die ſelbe nicht einehme entweder ein müſſiges Volck der Stadt/ oder das Kriegsheer deß Keyſers.** Solche wachtſamme Augen hatte der Heilige Felix, die von lauter Wachen eine hohe Wacht geweſen. Er Schlieffe niemahl in Vierundzwantzig Stund länger/als Zwey Stund. Die Parol auff dieſer Wacht war das wort Chriſti: Vigilate, Wachet / welches Er nicht allein vor die Seel/ ſondern auch vor dem Leib verſtunde; die erſte Loſung umb Mitternacht Andern zum Wachen gabe Er allezeit. Er hat den allgemeinen Lebens Feind / von welchen der Prophet Jeremias klagt: Aſcendit Mors per feneſtras noſtras, **der Todt iſt durch unſer Fenſter hinein geſtigen/ einen Trutz gebothen/ daß Er hätte dörffen dieſe Wacht beſtürmen/ weil Er die gantze Landſchafft der Augen mit hauffigē Zähren unter Waſſer geſetzt.** Wegen der Augen haben die Zwey Philoſophi Empedocles, und Ariſtoteles widrige Meinung gehabt/der Erſte hat gemeint ſie wären

Math. 26.

Ierem. c. 9.

Lib. de Senſ: & Senſib:

Feüriger Natur / der Andere hat gelehrt / daß sie einer Wasserſichtiger Natur seyn / wann sie aber hätten die Augen Felicis wahrgenommen / wären sie einer Meinung gewessen / daß sie wohl Feyrig als Wässrig wären: wahren die Augen Felicis ~~feyerig~~ von lauter Eyffer / GOttes / und dieses Feyer hat doch das Wasser ergossen / wässerig seyn sie gewessen von himmlischen Trost / und hat doch dieses Wasser das Feyer deß Trosts nicht erloschen. Bekant ist jeden daß die Perlen die Augen reinigen / die Zähren Felicis wahren kostbahre Perlen / welche seine Augen also gereinigt haben / daß sie würdig waren noch hier auff Erden den Heiligen Seraphinischen Vatter Franciscum, nicht allein Franciscum, sondern die heilige Engel GOttes / nicht allein die Engel / sondern auch die Königin der Engeln Mariam / nicht allein Mariam / sondern auch JEsum die Ihm erschienen anzuschauen. O! Heilige Außerwählte GOttes die iht das Angesicht GOttes anschauet / was saget ihr von diesen Augen Felicis? ich sage dieses: Beati oculi qui vident, quæ vos videtis, Seelig seynd die Augen die da sehen was ihr sehet.

Feyerig

Lucæ. cap. 10.

Glückselig waren seine Ohren. Die Ohren heisen Lateinisch Aures, und das Gold heist Aurum, vielleicht daher / das man in denen Ohren pfleget Goldene Ringel zu tragen. Obschon der Heilige Felix keine Goldene Ringel in seinen Ohren / weder etwas von Gold und Silber / als ein Capuciner getragen / so hat Er doch was theüeres / als Gold und Silber in seinen Ohren behalten / nehmlich das wort GOttes / welches David über Gold und Silber schätzet Bonum mihi lex oris tui super millia auri & argenti, das Gesatz deines Munds ist mir besser / dann viel Tausend stuck Golds und Silbers. Ja seine Ohren / welche die Natur rund

Psal. 118.

geſtaltet / wahren Goldene Ring / mit welchen Er ſeiner Seel das wort GOttes verbunden gemacht hat. Felix in Anhörung deß Worts GOttes war nicht mehr von Baüren geſchlecht / ſondern von Hochadelichen Habdanckiſchen Geſchlecht. Dieſes hat ſeinen Urſprung von Graffen Scarbico genohmen / da Er von Boleslao den Dritten König in Polen / zum Keyſer Henrich den IV. mit der Geſandſchafft den Friden zuerbitten geſchückt worden: dann als der Keyſer gemelten Abgeſanten ſeinen groſſen Schatz / mit welchen Er die Polaken bekeigen könte gewiſen / der Graff aber ſeinen Goldenen Ring dem Schatz zugeworffen / ſagend: Aurum adijciamus auro, Thuen wir dem Gold das Gold zuwerffen / und der Keyſer darauff die Wörter Hab Danck geſprochē / iſt dieſer Graff der erſte Herr von Hab Danck worden. *Cromer. lib. 5.*

Wie nennet der Heilige Paulus anderſt das Wort Gottes / als eine Tieffe der Reichtum / und in dieſen Schatz hat auch der Heilige Felix nicht zwar Aurum auro, das Gold dem Gold / ſondern Aurem auro, das Ohr dem Gold zugeworffen / abſonderlich da Er eines Tags den fürtrefflichen Prediger Alphonſum Lupum die Apoſtoliſche wörter Deo gratias. GOtt ſey danck / außlegen gehört: davon iſt Er ein ſolcher Habdancker worden / daß Er dieſe Wörter nicht allein in das Hertz / als in einen Stein eingehauen / ſondern auch die auf der Gaſſen und in Häuſern befindliche Leuth mit dieſen Wörtern anſtatt deß gutten Morgen / oder gutten Tags begrüſſet / ja dieſe Wörter zu dem Lob GOttes hat Er ſo gemein auch unter denen Kindern gemacht / daß ſie den Felici von weiten / wan ſie ihm nur erblickt haben / zugeruffen: Deo gratias, Ptater Felix, Deo gratias. Warlich ſeyn ſeine Ohren auß jener Geſelſchafft geweſen / *Rom. cap. 11.* *1. Cor. cap. 15.*

Luc. cap. 11. sen / welche Christus selbst lobet: Beati qui audiunt verbum DEI & custodiunt illud. Seelig seyn die / die da hören das Wort GOttes / und das behalten.

Glückselig war seine Nasen. Die Nasen hat die Natur dem Menschen neben andern Verrichtungen / auch darumb geben / das der Mensch durch sie richen solte. Obschon Joannes Adamus Weber meldet / daß *Art. discurr. sont. 41.* in gewissen Inseln Mohren eines so kräfftigen Geruchs gefunden werden / daß sie Fußstapffen eines Frantzosen von denen Fußstapffen eines Mohren unterscheiden können / so war doch der Geruch deß Heiligen Felicis viel stärcker / dann Er gar die Reden hat richen können. Wann etwer eine Unwahrheit redet / pflegt man nicht zu sagen daß es erstuncken sey? Solche Reden hat der Heilige Felix gar wohl gerochen: dann als Er einsmahls verlangte von einer reichen Frauen ein Trunck Rothen Weins vor seine Krancke und die Frau zu ihm gesagt / daß nichts mehr in dem Faß vorhanden sey / war Er betrübt / weil Er die unwahre Reden gerochen. Was aber mehr? Er hat auch gar den Todt richen können. Zu Hesdin wo die Heilige Coleta gelebt hat / ist dieses Wunderwerck auf den Heiligen Tag / daß so offt eine *Pag. at. Tom. 2.* Kloster-Jungfrau mit den Todt abgehen soll / man durch vierzehen Tag vorhero einen lieblichen Geruch in dem gantzen Kloster riche. Solchen Geruch hat der heilige Felix gerochen / woher Er manchen / absonderlich den Pisanischen Cardinal dem Todt vorgesagt / auch seinen Todt hat Er gerochen / und von einen gutten Freund / ehe er kranck worden / einen Marmorsteinern Sarch begehret. Wolte GOtt daß ihrer mehr so glückselige Nasen zum glückseligen Todt hätten.

Glück-

Glückſelig war ſeyn Mund und Zung. Ich ſage nicht das Maul / ſondern Mund / weilen ich zwiſchen dieſen zweyen ein Unterſchied erkenne. Wann man dieſe Red Werckſtatt will tadlen / und ſchänden / ſo gebraucht man ſich deß Worts Maul / und pfleget man zu ſagen / dieſer / dieſe hat ein loſes Maul / ein geſchwätziges Maul / woher nachmahls die Maulſchellen und Maultaſchen ihren Urſprung nehmen. Dieſes aber pflegt man den Mund nicht zuzueignen / vieleicht deßwegen / daß der Mund mit Lateiniſchen Wort mundus, welches ſo viel heiſt als Sauber / eine Verwandſchafft hat. Deß Heiligen Felix Mund war gantz mundus, ſauber / ein recht außgewaſchener Fiſchmund. Wer hat ſein lebtag aus einen Fiſch eine Stim̃ gehört? der H. Felix war in Stilſchweigen ein Fiſch / ſeine Kloſter-Cell iſt ein cœlum, das iſt Himmel geweſen / von welcher man hat jenes Joannis ſagen können: Factum eſt ſilentium in cœlo, es war ſtille in dem Himmel / ſein Diſcurs war nur mit dem Wort welches iſt Fleiſch worden. Apoc. 8. Ioann. 1. Iſt ihme etwan ein Luſt zum Reden ankommen / ſo hat Er geredt / aber zur ſolcher Zeit in ſolchen Orth / mit ſolchen Geſellen / darbey unſer einer mit gen Bergſtehenden-Haaren erſtummen möchte / nemlich deß Nachts unter der Erd / in der gemeinen Begräbnus / allwo Er ſeine Todte Mitbrieder als Ritterliche Kämpffer Chriſti angeredet und geprieſen. Was die Zung anbelangt / welche offt bey manchen nur Zang gegen dem Nechſten iſt / war bey Felice ein Zinck mit dero Er das Lob GOttes unablaſſlich geblaſen. Er lobte GOtt ſeinen Erſchäpffer unauffherlich / und wahren in dieſen Lobgeſang ſeine Noten alle Creaturen / in welchen Er als wie in einer Muſicaliſchen Scala Staffeln-Zurch zu

hinauf ihm zu ſteigen fande / und ſich mit ihme zuvereinbahren pflegte/ der Allerheiligſte und Allerſüſſeſte Nahmen JEſus/ von welchen Er ein ſchönes/ einfältiges und Geiſtliches Liedlein machte / war ſein ordinari Text in dieſen Lob Gottes/ dieſes hat Er ſo inbrünſtig modulirt/ daß Er offt vor Süſſigkeit verzuckt war/ ſo hoch muſiciret / daß Er mit dem Leib in die Lufften erhoben war/ und alldorten mit denen Engeln Gloria in Excelſis Deo concertirt, Glückſelig war der Mund deß Propheten Iſaiæ, daß ihm der Engel GOttes mit einer Kohln angerührt/ wo von Er gereiniget war / aber glückſeliger der Mund Felicis, da ihm die Allerheiligſte Himmels Königin ihr Jeſulein zu küſſen gab / davon Er geheiliget war.

Iſa. cap. 6.

Glückſelig waren ſeine Achſeln und der Rucken. Dieſe zwey Glider leben in ſtetter Nachbarſchafft / und werden beyde mit groſſen Laſten beladen/ der Rucken ſchlept das Creütz unter ſich / die Achſeln das Creütz über ſich / daher wir in der Widerwärtigkeit / die Gedult anzuzeigen mit den Wort Patientia die Achſeln heben/ und zuſammen ziehen.

Kein Menſch iſt in der Welt ohne dieſer Laſt / wie Salomon bezeüget: Occupatio magna creata eſt omnibus hominibus, & jugum grave ſuper filios Adam à die exitus de ventre Matris eorum, uſque in diem Sepulturæ in matrem omnium. **Groſſe Mühe und Arbeit / iſt allen Menſchen geſchaffen / und ein ſchwer Joch über alle menſchen Kinder/ von dem Tag an/ als ſie auß Mutterleib gehen / biß ſie vergraben werden in die Erden/ die unſer aller Mutter iſt.** Dieweil Salomon dieſen Laſt jugum ein Joch nennet/ hat der Heilige Felix ſeine Achſeln und Rucken ſelben guttwillig unterworffen / und durch 40. Jahr mit ſchwerer Laſt

Eccl: cap. 40.

Epit. Vit.

deß

deß Täglichen Brodſack von Heiligen Allmoſen beladen/ und unter dieſen Joch ſich einen Eſel deß Römiſchen Convents genändt. Warumb aber ein Eſel/ warumb nit ein Anders Thier? Darumb/ Felix wuſte wohl/ daß Chriſtus der Herr auf keinen Andern Thier/ als auff einen Eſel in die Stadt Jeruſalem eingeritten/ und weilen Er ohne diß ein Verlangen truge in die obere Heilige Neüe Stadt Jeruſalem zu kommen/ wolte Er auch kein anderes Thier als ein Eſel ſeyn/ damit nur Chriſtus möchte auf ihm reiten/ dann Er geglaubt/ was der David geſagt: ùt jumentum factus ſum apud te, & ego ſemper tecum, O! GOtt wie ein Thier bin ich bey dir/ und ich bin ſtetts bey dir. Daß aber Chriſtus ſeine Achſeln und Rucken beſeſſen/ erhellet auß dem/ daß Er einem weichen/ ja gar in jüngern Jahren einen Strohbett den Rucken gewiſen/ und nur eines harten Bretts in dem Schlaff ſich bedienet/ und inner halb Vier und Zwanzig Stunden dreymahl gar ſcharff/ und offt mit Eiſenen Kettlein/ alſo umbarmhertzig gegeißlet/ als wann Er nicht ein empfindliche/ ſondern unempfindliche Creatur wäre.

Apoc. 21.

Pſal. 72.

Glückſelig waren ſeine Hände und Armb. Auß denen Händen pflegen die eitle Warſager denen Leüthen das Glück oder Unglück zuerſehen/ und ſchreibt von dieſen Joannes Adamus Weber, folgends: Porro ille planeta cenſetur in manu Felix in cujus monte lineæ conſuetæ cernuntur, itemque pulchri characteres, uti ſunt crux, ſtellæ, lineæ, parallelæ, tres, vel quatuor, ſcalæ, ramuſculi, quadratum. Es wird in der Hand dieſer Planet glückſelig geachtet/ in weſſen Berg die gebraüchliche Linien/ und ſchöne Zeichen geſehen werden/ als da ſeyn das Creütz/ die Sterne/ gleiche weit voneinander gelegene Linien/

Art. Conveni.

drey oder vier Leitern / die Aeſtle / das Viereckichte. Daß der heilige Felix ſolchen glücklichen Planeten in ſeiner Hand gehabt / kan ihm ein jeder aus deſſen Tugenden einbilden / aber Er hatte noch einen anderen Planeten täglich in ſeiner Hand / welcher auch das Creütz / Sterne / Linien / andere Zeichen und Figuren vorſtellet / nemblich das Meßgewand eines Prieſters / welches Planeta genent wird. Jenes Weib welches dem Saum des Kleid Chriſti angerührt / war ſo glücklich / daß ſie von Blutgang erlediget und geſund worden. Die Hände Felicis welche täglich dieſe Planeten in Bedienung des Heil: Meßopfers berühret / waren ſo glückſelig / daß ſie die unheilſame Kranckheiten vertrieben. Nicht allein glückſeliger Planet war in denen Händen Felicis, ſondern war auch in ſeinen Armen ein glückſeliger Zwilling-Stern. Dieſer Stern wird wie zwey Kinder abgebildet / welche ſich gleicher Weiß umarmen. Der heilige Felix war ein rechtes Kind in ſeiner Einfallt: da Er zu Nachts pflegte in der Kirchen zu betten / und zu ſingen / pflegte Er auch wie ein Kind auf einen Brett mit denen Fingern / alswie auff einer Orgel zu ſpilen / mit dieſen Kinderſpil zoge Er das Chriſt-Kindl der Allerheiligſten Mutter Mariä / als ein neüer Orpheus zu ſich / und phlegte ſich mit ſelben als Zwillinge umzuarmen / umzuhalſen / an ſich drucken / lieben / küſſen / hertzen / daß ſeine Seel gleichſam vor lauter Lieb den Leib verlaſſen / und mit den lieben Jeſu-Kindl gen Himmel fahren wolte / und darum waren ſeine Hände ſo glückſelig im heylen / weilen Sie dem Heyland in Händen hielten.

Rubr. Gen. Miſſ. Matt: 6, 9.

Glückſelig war das Hertz. O! Felicis Hertz / von dir zu reden iſt mir kein Schertz / aber ein rechter Ernſt.

Mit

Mit denen Hertzen thuen die Verliebten ſchertzen/ alſo hat der Verliebte Jeſus mit ſeiner Liebſten Catharina Senenſi geſchertzt/ und mit guldenen Pfeil durchgebohrt ihr Hertz. *Pag. Tom. 2.*

In denen Hertzen leiden die Betrübte Schmertzen/ alſo hat ein Gefangener Chriſt/ der alleweil traurig herumb ging/ da es ihm doch nicht ſehr übel gangen/ ſeinen heidniſchen Tyrannen die Bebtrübnuß endecket/ Daß Er im Hertzen ſeinen gecreützigten JEſum trage/ und da der Tyrann die Warheit zu erfahren ſeyn Hertz außſchneiden ließ/ und in dieſen die Bildnuß deß Gecreützigſten Chriſti erſehen/ hat er geglaubt/ daß in dem Hertz verborgen war der Schmertz. *Theſ. Brab. l. 1. apiū. cap. 25. p. 5*

Mit den Hertzen iſt nicht zu ſchertzen/ dann es iſt ein Erhalter deß menſchlichen Leben/ alſo hat von einen geringen Würmlein ein Fürſt ſterben müſſen/ weilen ſolches ſeyn Hertz hat eingenommen. *Ioan: Hebenſt. in lib. de peſt.*

Aber dieſes gehet den Menſchen zum Hertzen: iſt das Hertz ein eintziger Erhalter deß menſchlichen Leben/ warum hat die Natur dem Menſchen nicht zwey Hertzen geben/ wie ſie gegeben/ zwey Schläff/ zwey Augen/ zwey Ohren/ zwey Naſen-Löcher/ zwey Wangen/ zwey Leffzen/ zwey Orden der Zähn/ zwey Mandln/ zwey Achßln/ zwey Hände/ zwey Brüſt/ zwey Lenden/ zwey Gallen/ zwey Nieren/ zwey Füß? Darumb daß der Menſch der zweyhertzig iſt/ unglücklich iſt wie der Eccleſiaſticus lehret: Cor ingrediens duas vias non habebit ſucceſſus. *Cap. 3.*

Ein Hertz das zween Weg gehet/ dem wird nicht wohl ausgehen/ wie er auch ſolchen trohet: Væ! duplici corde, Wehe! den zweyfältigen Hertzen. Ein duplex wird wohl in der Kirchen: nicht aber in der Hertzen rubric gelitten. *Cap: 2.*

Der heilige Felix war

Ein-

Einhertzig / ich will ſagen gantz einfälltig / eine ware Jobs-Copey / ſimplex & rectus, ein ſchlechter und gerechter Menſch / der ſich keines liſtigen Fuchs Umſchweiffs gebrauchet. Er war auch treühertzig gegen GOtt und Nechſten / wo Er doch ſein Hertz in ſeinen Leib / und nicht viel mehr unter Göttlichen Betrachtungen in Himmel gehabt / dann ſein Hertz war vor lauter Lieb gegen Gott eine von Seraphiniſchen Feüer angetzündte Kertz / und brandte alſo zu GOtt und zu dem allerſüſſeſten Nahmen Jeſu / daß Er demſelbigen ohne groſſe Freüd des Hertzens nicht ausſprechen könte / ja wann Er nur dieſen heiligen Nahmen hörte / war Er Freüden voll / und nicht anders / als einer von Geiſt GOttes truckener Mann. Sein Hertz war gegen den Nächſten in der Liebe ein glantzendes Gold-Ertz / ſo hold / daß ihm derentwegen nichts auff dieſer Welt ſchwer fürkam. Er diente ſeinen lieben Mitbrüdern nicht anders als denen Engeln GOttes / und ging gantz treülich und andächtig für Sie das Heyl: Allmoſen zu ſuchen / und unterlaſſe nicht daſſelbe auch denen Nothdürfftigen mit zutheilen. Ein ſeeliges Hertz hat gehabt der heilige Biſchoff Ignatius / daß in ſelben der Allerheiligſte Nahmen JEſus mit guldenen Buchſtaben geſchrieben war / Ein ſeeliges Hertz hat gehabt die heilige Clara von Berg Falcone, daß in ſelben die Bildnus deß Gecreützigſten JEſu abgebildet war / Seeliges Hertz hat gehabt die heilige Margaretha von Caſtello / daß in ihren Hertzen die Geburth Chriſti entworffen war. Ein ſeeliges und glückſeeliges Hertz hat gehabt der heilige Felix / daß in ſelber die feyerige Fracktur / Du ſolſt lieben GOtt deinen Herrn aus gantzen deinen Hertzen / und deinen Nächſten als dich ſelbſt / zu leſen war.

Cranc 2. lib. 8.

Idem.

Bonif. lib. 2. hiſt. Virg c. 1.

Matt. cap. 22.

Glückſelig war ſeyn Magen. Der Magnet ziehet zu ſich das Eyſen/und der Magen ziehet in ſich die Speiſen/ und iſt in dem unglückſelig / daß er ohne Speiß und Tranck / und nicht lang ſeyn kan. Glückſeliger war der Magen deß Heiligen Felicis, welcher der Beyhülff der Speiſen gar nicht / oder gar wenig brauchte / ſein Magen war wohl kein Magnet der Speiſen / aber ein Urſacher deß magren Leibs / und haben die Wörter Pauli eſca ventri,& venter eſcis die Speiß dem Bauch / und der Bauch den Speiſen in dem Jahr wenig Platz bey ihm gefunden: Dann Er gab ihm drey Tag in der Wochen / nur Waſſer und Brod / faſtete ſchier das gantze Jahr / und aſſe die letztere drey Tag in der Charwochen gar nichts. Wie deß Dawids Brod Aſchen war / ſo war auch deß Felix Gewürtz die Aſchen/die Er unter die Speiſen zu miſchen pflegte/auf daß Er kein geſchmach daran hätte/und alſo der Sinligkeit ſich widerſetzte. Aber was wundert uns/daß Er ſo gefaſtet hat / es iſt ihn leicht zu faſten geweſen / in deme Er täglich ein guttes Fruhſtuck eingenommen. Täglich / täglich durch Fünfzehen Jahr vor ſeinen Todt hat Er gefruhſtucket / und in der Frühe Meß mit Bewilligung ſeiner Geiſtlichen Obrigkeit / die ſeinen Heiligen Wandl ſchon erkant/das Aller-Hoch würdigſte Sacrament deß Altars genoſſen. O! war diß nit ein vortrefflicher und glückſeliger / war diß nit ein Engliſcher Magen/ der dieſes gutte Biſſel eingenommen mit welchen ſich die Engeln verköſten? hat jenes Weib dem Leib Mariæ vor Seelig außgerufft / daß Er Chriſtum getragen: können wir auch dieſen Magen glückſelig ſchätzen / daß Er täglich Jeſum eingenommen.

1. Cor: c. 6.

Pſ: 101.

Luc: c. 11.

Glück-

Glückſelig waren ſeine Lenden. Von dieſen ſpricht
Luc. cap. 12. Chriſtus der Herr: Sint lumbi veſtri præcincti, Eüere Lenden ſollen ſeyn umgürtet / wel ! e Wort der H. Pabſt und Kirchenlehrer Gregorius alſo ausleget: Lumbos præcingimus, cùm carnis luxuriam per continentiam coarctamus, Wir umgürten die Lenden / da wir die Geilheit deß Fleiſches durch die Entziehung einſchrancken und gleichſamb in die Enge bringen. O ! wie eng iſt der heilige Felix umgürtet geweſen. Er hat ſeine Lenden nicht allein als ein Capuciner umgürtet / ſondern Er iſt mit einer Capuciner-Gürtel die voller Knöpffe war / gleichſam auff die Welt kommen und mit ſelber erwachſen. Wann wir nicht wollen eine Sach vergeſſen / ſo machen wir ein Knöpff in das Schnup-Tuch / der heilige Felix hat Knöpff gemacht / und Knöpff in ſeiner Gürtel getragen / damit Er nicht vergeſſe die Reinigkeit zu erhalten. Er war ſo rein und keuſch / daß Er all ſeyn lebtag eine Jungfrau geblieb̃ / und nichts das geringſte ſo die ſelbige bemackeln möchte / darwider gethan. Die Reinigkeit deß H. Thomas von Aquin haben die geflügelte Engel bewiſen / als ſie ſeine Lenden mit einer himliſcher Gürtel umgürtet / aber die Reinigkeit deß heiligen Felicis haben die geflügelte Vögel erwiſen / da ſie zu ihm in Garten / als wie zu einen in Paradeyß unſchuldigen Adam geflogen / und bald auf das Haupt / bald auff die Hände / und Schultern / bald auf die Lenden ſaſſen / und mit ihm / als mit ihren beſten Freünd kurtzweileten.

Hom 13. in Ev.

Vlos SS. Patr. Ribad.

Glückſelig wahren ſeine Füß. Unſer Glaub lehret uns / daß ein jeder Menſch einen Schutz-Engel habe / der ihm vor aller Gefahr der Seelen / und deß Leibs beſchirmet / üb iſt dieſer Schutz ſo genau / daß auch die Füß bewahret

ret werden/damit ſie nicht an einen Stein ſtoſſen. Auff ſolchen Schutz muß ſich der heilige Felix ſehr verlaſſen haben/ dann Er nicht allein keine Strümpff und Schuch nach dem Geſatz ſeiner heiligen Regul / ſondern auch keine Sandalien oder Bund-Schuch getragen. Seine Sandalien waren allein und einzig die Fuß-Stapffen Chriſti, nicht die jenige/welche Er auff dem Berg unweit Nazareth eingedruckt / wo Jhm die Juden haben ſtürtzen wollen / noch die/welche Er in dem harten Stein gelaſſen / als Er zu der Einreitung in Jeruſalem auf dem Eſel geſtiegen/ weder die in denen Steinen deß Bachs Cedron, auch nicht die auf dem Oelberg / ſondern die jenige / von welchen der heilige Petrus meldet : Chriſtus paſſus eſt pro nobis , vobis relinquens exemplum , ut ſequamini veſtigia ejus. Chriſtus hat gelitten vor uns / und euch ein Fürbild gelaſſen / daß ihr ſolt nachfolgen ſeine Fußſtapffen. Jn dieſe iſt Er getretten / wegen Chriſtum alles erlitten / abſonderlich in Verletzung ſeiner Ferſen. Weil ihm zu Winterzeit wegen der Kälte die Ferſen auffgeriſſen waren / nahme Er eine Schuchahl und Drat / und nähete die Ritzen nit ohne groſſen Schmertzen zu / ja Er lieſſe bey denen Kohlen geſchmoltzenes Pech hinein gieſſen/ſchmirte die Wunden damit zu/ und ginge den folgenden Tag wider auf die Sambtung/ als wann Jhm nichts mangelte. Das Bild deß Königs Nabuchodonoſor hatte einstheils epſene / eins theils erdene Füß / der heilige Felix auch / und was noch mehr / dieweilen ſie in denen Fußſtapfen Chriſti mitlitten / ſo wahren ſie noch darzu herrliche und Glückſelige Füß.

Pſal. 90.

Anſelm: Mim: in deſcr: tem Sanct.

1. Petr. c. 2.

Daniel. 2.

Rom. c. 8.

Auß dieſen Gebaü des Leibs kan man leicht ſchlieſſen was vor ein Jnwohner darin geweſen. War der Leib ſo

glückſelig / wie Glückſelig iſt nicht die Seel geweſen?

Glückſelig war auch die Seel deß heiligen Felicis.

Schweige ſtill Salomon, eigenes Lob ſtincket gern / was ſeyn dieß vor Reden: Puer eram ingenioſus, & ſortitus ſum animâ bonâ, ich war ein vernünfftiger ſinnreicher Knab / und hatt ein gutte Seel. Man kennet dich gwiß nicht / was du vor ein Leben geführet haſt / ſehe Felicem an / Er / nicht du / Er hat eine gutte Seel gehabt / ja Er war ſelbſt eine gutte Seel. Die Seel deß Menſchen iſt ein Bildnuß und Gleichnuß Gottes / von welcher mein heiliger Vatter Bernardus alſo ſchreibet: Secundum interiorem hominem tria in mente mea invenio, per quæ DEUM recolo, conſpicio, & concupiſco; ſunt autem hæc tria: memoria, intelligentia, voluntas ſive amor. Per memoriam reminiſcor, per intelligentiam intueor, per voluntatem amplector. Nach dem innerlichen Menſchen finde ich drey Sachen in meinen Sinn / durch welche ich GOtt in meine Gedächtnuß bringe / mit anſchaue / und nach ſeiner verlange. Es ſeyn aber dieſe dreye / die Gedächtnuß / die Verſtändnuß / der Will / oder die Lieb. durch die Gedächtnuß erinnere ich mich / durch die Verſtändnuß beſchaue ich / durch den Willen umfaſſe ich. Dieſe Lehr Bernardi war eine Lection vor die Seel deß heigen Felicis. Er hatte alle Augenblick durch die Gedächtnuß ſich ſeines GOtts erinnert / als hätte Er ihn vor ſeinen Augen / dancket ihm vor alle Gutthaten unauffhörlich / und richtete ſeine Gedancken / Wort und Werck ſo züchtig / daß nicht daß geringſte / was unbillig währe / möchte vor der Göttlichen Majeſtät vorbeygehen. Er hat durch die Erkantnuß GOtt an-

Sap. 8.

Gen. 1.

S. Bern. de humanicond. ſeg. cap. 1.

ge-

geſchauet / was Er in ſich ſelbſt iſt / was in Engeln / in Heiligen / in Menſchen / in Geſchöpffen / dardurch iſt Er ein ſolcher Seher worden / daß Er das zukünfftige Pabſthumb Sixti Quinti vorgeſehen / was mehr ? Er hat vorgeſehen / wer Geiſtlich wird werden / was mehr ? Er hat vorgeſehen / daß der obgemeldte Piſaniſche Cardinal wird in Himmel kommen. Was mehr ? Er hat die innerſte Gedancken deß Hertzens in einen andern nicht nur einmahl / oder zweymahl / ſondern zum öfftern / und ſo wunderbarlich erſehen / daß ſich Jedermañ darüber verwundern müſte. Er hat mit den willen GOtt umgefaßt / und alſo vereiniget / daß GOttes Will und ſein Will war ein Will ; und daher iſt kom̃en / daß Er durch dieſen gleichſamb allmächtigen Willen denen Gutthätern zum öfftern den Wein in Faß / das Mehl in Kaſten / und das Oel in den Krügen vermehret / ja gar die Todten zum Leben auferweckt hat. Mit einen Wort ſeine Seel war eine ſolche Bildnuß / und Gleichnuß GOttes / daß Sie mit ihren Original juſt übereinſtimmte / ſie in GOtt / und GOtt in ihr wohnte / und dieweilen von ſolcher Seel mein Heiliger Vatter alſo weiter ſaget : Beata anima apud quam DEUS requiem invenit , & in cujus Tabernaculo requieſcit, Beata quæ dicere poteſt : & qui creavit me, requievit in Tabernaculo meo. **Seelig iſt die Seel / bey welcher GOtt eine Ruhe findet / und in dero Hütten ruhet / ſeelig welche ſagen kan / der mich hat erſchaffen / der hat in meiner Hütten geruhet.** Derowegen war auch dieſe heilige Seel Felicis ſattſam glückſelig.

1. Reg. cap. 9.

Cap. 1. in Supp. Eccl: cap. 24.

Jch weiß wohl / daß Leüth waren / denen auch das Glück gutt gewolt / als Polycrates , dem iſt alles

Herodot. lib. 3.

von ſtatten gangen / ja gar als er einmahl ſeinen koſtbahren Schmaragd in das Meer geworffen / damit er nur ſein Glück in etwas einzäumen möchte / denſelben wider den ſechſten Tag in einen geſchenckten Fiſch bekommen. Er wahr aber nur glückſelig in Leben / aber nicht glückſelig in Todt / dann er auff die letzt iſt gekreütziget worden.

Der heilige Felix iſt nicht allein in Leben / ſondern auch in Todt glückſelig geweſen. Da ſeine Sterb-Stund annahete / wurde Er zwar mit heiligen Sacramenten verſehen / obſchon es ſcheinet / daß Er der Letzten-Oelung nicht vonnötten hätte / weil ihm GOtt ſelbſt in gantzen Leib mit wunderlichen Oel geſalbet / welches auß ſeinen heiligen Leichnam gefloſſen / und viel Krancke geheilet hat. Das Gebett vor die Sterbende Commendatio animæ genand / wird Zweiffels ohne die allerheiligſte Jungfrau Maria mit vielen Heiligen Engeln verricht / und ſeine Seel ihren Allerliebſten Sohn beſter Maſſen recomendirt haben. Daß ſie den Todten Schweiß abgewiſcht / iſt kein Zweyffel / dann ſie dieſes auch unſern heiligen Orden-Leuthen in der hitzigen Sommerszeit gethan. Der anfangs gemelter ſeines heiligen Lebens-Beſchreiber ſagt / daß als der heilige Felix die Allerheiligſte Jungfrau Maria mit denen heiligen Engeln in der Sterb-ſtund erſehen / Er noch etliche Lobgeſang ihr abgeſungen hat. Gar recht: wann ich mit meiner Meinung nicht irre / wird Er auß dem 126. Pſalm dieſen Vers geſungen haben: Cùm dederit dilectis ſuis ſomnum, ecce hæreditas Domini, Filij, merces fructus ventris, wann Er ſeinen Geliebten den Schlaff geben wird / ſihe da iſt das Erb theil deß HErrn / die Kinder / der Lohn deß Leibs-Frucht.

Chryſ: Henriq: in Manol: Ciſt: 30. Mart:

Weil

Weil Er hat ſollen einſchlaffen / wird Er von dem Schlaff geſungen haben / weil Er hat ſollen das Himmelreich erben / wird Er von dem Erbtheil geſungen haben / weil Er die Gebenedeyte Mutter bey ſich geſehen / wird Er von der Gebenedeyter Frucht ihres Leibs geſungen haben. Er hat geſungen / und zu gleich eingeſchlaffen. Wie aber eingeſchlaffen? wie der Patriarch Jacob deme GOtt in Schlaff eine Leyter von der Erd biß in Himmel gewieſen. Felici hat Chriſtus im einſchlaffen eine Leyter von acht Staffeln nemlich von acht Seeligkeiten gen Himel gewieſen / und gehalten / über welche Er zur ewigen Freud mit Maria und denen Engien geſtiegen. O! was vor ein Frolocken war unter denen himliſchen Geiſtern / da ſie dieſen neüen nun ewig Glückſeligen Mitburger empfingen! Ich bilde mir gäntzlich ein / daß es alldorten zugangen / als wie in einer Univerſität / wo man einen promovirt oder Præmia, das iſt: Sieghafften Studien-Lohn austheilet / daß der gantze Himmel / cœli & univerſæ Poteſtates wird außgerufft haben / quod Bonum Felix Fauſtum fortunatumque; O! Felix du ergreiffeſt jetzt / was gutt was glückſeelig was glückhafftig iſt: abſonderlich werden die Seraphinen / unter welche Er als ein wahrer / auß dem heiligen Capuciner-Orden erſt gebohrener Canonizirter deß Seraphiniſchen Vatter Sohn gehöret / ihme mit unaußſprechlichen Freüden und Frolocken das ewige Glück angewünſchet haben.

Gen. cap. 28.

Matt. cap. 5.

Liebſte in Chriſto: das iſt das Glück / welches ich anfangs verkündiget hab / das iſt das Glück / welches ich durch und durch geprediget hab / nun iſt es Zeit / daß ich auch nach meinen Wort Glück wünſche.

Es iſt kein Menſch in der Welt / der nit glückſe-

lig seyn wolte / welche Glückseligkeit zuerhaschen sich ihrer viele umb unterschiedliche auch aberglaubische und schädliche Mittl umschauen. Etliche damit sie Glück in Spilen haben / tragen bey sich ein Hertz von der Nachteul / Andere damit sie beliebt werden / stechen den Widhoffen / oder einen Dachs die Augen auß / diese daß sie in den Streitt obsiegen / suchen einen Capauner / oder Donnerstein / jene damit ihnen alles von statten gehe / hangen den Hals an / unterschidliche Feder / Haar / Zettl / Zikeiner-Wurtzl / auch von Galgen-Strick und Nägl / und wann dieses nicht kleckt / beratschlagen sie sich gar mit Hexen / und Teüffeln. Zu was diß? genug wäre es wann sie nur ein Stuck von dem Mantl deß H. Felicis hätten. In diesen Fall seyn die Römer wohl geschickt und witzig gewesen: So bald der H. Felix seelig eingeschlaffen / haben sie seine arme Cell / absonderlich die grossen Herrn / gar eyfferig geplündert / und wolt ein jeder etwas von seinen armen Lumpen haben. Aber ich bleibe bey seinen Mantel / durch welchen ich seine bey dem Allerhöchsten GOtt mächtige Vorbitt / Schutz und Schirm verstehe / und diesen Mantl auch Eüer Liebe und Andacht von Hertzen wünsche. Damit aber mein Wunsch seine Würckung thue / mich zugleich zu diesen unter denen Heiligsten Glückseligen / und unter denen Glückseligsten Heiligen Felix wende / und bitte / damit Er uns von allen Unglück bewahre.

Etliche Calender-Macher trohen uns mit manichen unglückseligen Tägen / welche sie in Gestallt zweyen ineinander vermischten halben Monden abbilden / als wann alles confus und Mondsichtig solte forbey gehen / und GOtt trohet uns mit einen grossen und erschröcklichen Tag / mit einen Tag deß Grimens / der Trübsaal /

Ioël. cap. 2.

ſaal/und Angſt/mit einem Tag deß Vngewitters und Elends/ mit einen Tag der Finſternuß/und deß Dunckels/ mit einen wölckigen / und nebligen Tag / mit einen Tag deß Vngeſtümmes / mit einen Tag der Poſaunen / und Lärmens / mit einen Tag deß Zorns. Sophon. c. 1.

In dieſen Tägen ſtehe uns der Glückſelige Heilige Felix bey / damit Wir hie auf Erden leben glückſelig / in Himel aber ſeelig / und ewig / Amen.

Cum Permiſſu Superiorum.

In der Königlichen Alt-Stadt Prag / beym Guldenen Creütz in der Kotzen / gedruckt bey Karl Franz Roſenmüller / im Jahr / 1713.